

10/10 00/11

AB

36 $\frac{5}{1,42}$



Dem Herrn Hofrath
in Braunschweig
Hofrath
die Ehre.

Präliminarien

zu einer

gründlichen Rechtfertigung

der

biblischen Geschichte.



Naumburg, 1837.

gedruckt bei Karl August Klaffenbach.

Cons.-Rath Radeckesche
Sammlung.



H e r r n

D. Wilhelm Harnisch,

Director des Königl. Schullehrer-Seminars zu Weipenfels,
Ritter des rothen Adlerordens vierter Classe 2c.

zur

**Feier fünf und zwanzigjähriger reich gesegneter
amtlicher Wirksamkeit**

für die

Belebung und Verbesserung des Volksschulwesens

in

Liebe und Verehrung

gewidmet

von

H. C. Schmieder.

1811

D. Schilling & Co.

Verlag des Verfassers in Leipzig

1811

Verlag des Verfassers in Leipzig

Verlag des Verfassers in Leipzig

1811

Verlag des Verfassers in Leipzig

1811

Verlag des Verfassers in Leipzig

1811

D. Schilling & Co.

Innig geliebter Freund!

Eine Reihe von Jahren hindurch habe ich mit Freude und Bewunderung naher Zeuge Deiner unermüdlischen Thätigkeit für die Beförderung des Volksschulwesens seyn können und habe den reichen Segen gesehen, den der Herr auf Dein vielseitiges Wirken gelegt hat. An dem heutigen Tage, wo von Nahe und Fern viele achtbare und treffliche Männer sich vereinigen, um Dich dankbar als den Mann zu begrüßen, durch dessen Wort und Vorbild sie die Jugend zu lehren, Schulen zu leiten und öffentlichen Bildungsanstalten vorzustehen gelernt haben, ist es mir Bedürfnis, meine schwache Stimme in diesem vollen Chöre mit zu erheben, indem ich Gott anrufe, daß Er Dich noch lange als einen fröhlichen Sämann guten Samen ausstreuen und zugleich immer reichlichere Früchte von den bereits aufgewachsenen Saaten erblicken lasse, bis endlich am späten Abend aller Schweiß von Deiner Stirne abgewischt wird und Du dahin übergehst, wo die treuen Knechte ohne Aufhören ärnten. Nicht bloß als Freund und Bruder in Christo fühle ich mich gedrungen, Dich heute so herzlich glückwünschend zu begrüßen: ich

komme auch als Diener der Kirche, um es öffentlich anzuerkennen, daß Du so treulich und kräftig dahin wirkst, den innigen Bund zwischen Schule und Kirche, ohne welchen die allgemeine Wohlfahrt und das Heil der Seelen zerrüttet werden würde, aufrecht zu erhalten und zu bestärken. Wir wissen es, daß dieser schöne Bund, der sich durch wohlthätige Wechselwirkung bethätigt, nirgends eine Last ist oder als Druck gefühlt wird, wo nur die beiden Schwestern Kirche und Schule gegenseitig ein gutes Gewissen gegen einander bewahren, wo Jedes das Seine thut und das Andere das Seine ungehindert thun läßt, zugleich aber in Liebe dem Andern vorarbeitet, beisteht und gute Gaben mittheilt. Für so viele werthe Gaben, die Du von der Schule aus der Kirche dargereicht hast, lege ich heute als ein geringes Gegengeschenk diese kleine Schrift in Deine Hände. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewiglich.

Pforte den 10ten Mai 1837.

H. E. S.

Präliminarien

zu einer gründlichen Rechtfertigung der biblischen Geschichte.

Die verderblichen Irrthümer, welche in den neueren Zeiten durch die Diener des Unglaubens verbreitet worden sind, und welche das Vertrauen zu der biblischen Geschichte in der evangelischen Kirche untergraben haben, sind zum Theil durch die Gläubigen, welche die biblische Geschichte heilig halten, veranlaßt worden. Die Gläubigen haben es unterlassen den Begriff der Geschichte und die verschiedenen Arten geschichtlicher Darstellung scharf ins Auge zu fassen und davon eine Anwendung auf die biblische Geschichte zu machen. Sie haben versäumt, die Regeln, denen sie im Gebrauch der biblischen Geschichte oft mit richtigem Gefühle gefolgt sind, sich und Anderen zum Bewußtseyn zu bringen. Sie haben deshalb bei Bertheidigung der biblischen Geschichte häufig mit stumpfen Waffen gekämpft, haben Falsches ohne Noth festgehalten und behauptet und die Punkte, auf die es ankam, nicht gehörig erkannt, haben diese theils freiwillig, theils gezwungen, den Gegnern Preis gegeben. Wir wollen jetzt versuchen den Begriff der Geschichte uns zum klaren Bewußtseyn zu bringen und gleichsam vor unsern Augen aufwachsen und sich entwickeln zu lassen, damit er uns zur Grundlage diene, um den Character der biblischen Geschichte richtig zu würdigen und den Weg zu derjenigen Betrachtungsweise zu bahnen, die zur lebendigen und angemessenen Erkenntniß ihres Wesens und ihrer Bestimmung führt.

Begriff der Geschichte.

I. Die Geschichte hat ihren Namen vom Geschehen: noch in Luthers Bibelübersetzung wird durch das Wort Geschichte nichts anders als die geschehene Sache, die Begebenheit, ausgedrückt, indem die Hirten bei der Geburt Christi sprechen: „Lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist“ (*ἴδωμεν τὸ ἑῆμα τοῦτο τὸ γεγονός*), die uns der Herr kund gethan hat. Doch ist bei diesen einfachen Worten zu bemerken, erstens daß der Ausdruck Geschichte hier dem Griechischen Worte *ἑῆμα*, das dadurch übersetzt wird, nicht vollkommen entspricht, zweitens daß dieser Ausdruck auch in dieser Stelle mehr sagt, als bloß das Geschehene, die That sache.

Freilich der oberflächliche Blick der Neugierde sucht in der Geschichte nur neue Sachen, die gesehen oder gehört werden können, und fraget nur: Was ist geschehen? Er will eben nur Notiz nehmen von dem Neuen, das nun vorhanden ist. Wer aber irgend tiefer eingeht und ein Bedürfnis des Erkennens und Verstehens hat, der will auch das Geschehen selbst oder die Entwicklung und Reihenfolge von Veränderungen, durch welche das Neue ward, kennen lernen und das Geschehene ist ihm nicht eher ein Bekanntes, als wenn er es als Resultat dieser Entwicklung und Reihenfolge des Geschehens, als letztes Glied einer Kette begreift. Auch das genügt noch nicht. Der wahre Sinn für Geschichte will im Geschehen selbst wiederum unterscheiden die Wechselwirkung von Kräften und Stoffen, von thueden und leidenden, erzeugenden und empfänglichen Vermögen: er ruhet nicht eher, als bis er auf die Quelle von Rath und That zurückgegangen ist und den Geist, die Person gefunden, von welcher Entschluß, Befehl, Anordnung dessen, was geschehen sollte und geschehen ist, aus-

ging. An diesem Ruhepunkt angekommen sieht aber der Geschichtsforscher ein neues Feld vor sich eröffnet, wo er von Neuem anfangen muß zu fragen und zu forschen: er verlangt den Geist oder die Person, von der das Geschehene ausging näher kennen zu lernen, um einzusehn, welche Absicht, welchen Zweck sie dabei hatte, durch welche Beweggründe sie bestimmt wurde, und ob ihr das Geschehene Endzweck oder bloß Mittel zu einem andern Zwecke war. So wird die Geschichte Entwicklung der Begebenheiten als Sachen der That, als Werken von Geistern und Personen, indem bei dem Geschehenen Schritt vor Schritt nach dem Wie, nach dem Woher, nach dem Warum und Wozu gefragt wird.

So ist die Geschichte der Geburt Jesu nicht nur die Notiz, daß Jesus geboren ist, sondern die Entwicklung der Begebenheiten, durch welche die Geburt Jesu herbeigeführt ward. Es gehört dazu, daß man wisse, wer seine Mutter, wer sein Vater, wie er erzeugt worden: es gehört dazu, daß man wisse, welcher Geist ihn gesendet, warum und wozu er ihn gesendet hat. Und es liegt am Tage, daß die Geschichte der Verkündigung, die Geschichte der Weissagungen, die Geschichte des Volkes Israel, die Geschichte der Sünde und der Gnade, die Erkenntniß des göttlichen Rathschlusses, die Erkenntniß Gottes und des Menschen, daß Alles dieß dazu erfordert wird, um die Geschichte der Geburt Jesu zu durchschauen.

Wir gehen weiter. Alles Geschehen bringt ein Gewordenes hervor, das nun ist, sei es ein Ereigniß, eine That, ein Werk, das nur eben Werk ist, oder ein substantielles Geschöpf, das seinen bestimmten Platz einnimmt, das wächst, lebet und wirkt. Die Geschichte würde mit vielen Dunkelheiten behaftet bleiben, wenn nicht die Beschaffenheit des Gewordenen, wie es von Außen und von Innen ist, klar würde, wenn Zeit und Ort und Umgebung unbekannt blieb,

wenn die Verhältnisse, in welche das neue Geschöpf, das neue Werk oder Ereigniß eintritt, nicht offenbar würden. Zur Geschichte gehört also nothwendig auch das Wesen und der Zusammenhang dessen, das geschehen und durch das Geschehen geworden ist. Darum werden allgemein Chronologie und Geographie als Hülfswissenschaften der Geschichte anerkannt: darum werden Menschenkenntniß und Umsicht und alle Früchte wahrer Philosophie als Erfordernisse für den Geschichtskundigen angesehen. Und wenn wir die Geschichte der Geburt Jesu uns vergegenwärtigen wollen, so können wir dieß nur dadurch vollständig thun, daß wir eingedenk sind, wie er zu Bethlehern, in Davids Stadt, unter Kaiser Augustus in den letzten Tagen des Herodes geboren und in eine Krippe gelegt worden, und daß „Er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.“

Fassen wir nun den Begriff kurz zusammen, so ist Geschichte Geschehenes sammt dem Geschehen und dem durch das Geschehen Gewordenen, mithin Entwicklung von Dingen, Kräften und Geistern nach ihrem Wesen und Zusammenhang. Wo nur die Entwicklung von Dingen und Kräften, in denen kein Bewußtseyn und kein Denken erscheint, berücksichtigt wird, da ist nur Naturgeschichte. Wo aber die Entwicklung geistiger Wesen der Hauptgegenstand ist, da ist Geschichte von Geistern und Personen. Diese letztere ist vorzüglich Geschichte der Menschen, welche wiederum Geschichte einzelner Menschen, oder Geschichte von Familien, Völkern, Staaten und Reichen seyn kann, wozu Geschichte der Wissenschaften und Künste, der Kriege und Friedensschlüsse, der Religionen und Kirchen gehört. Hierbei ist zu bemerken, daß die Geschichte von ausgezeichneten Individuen, als Gesetzgebern, Stiftern, Königen, immer zugleich Geschichte der Staaten, der Stiftungen, der Reiche mit enthalten müsse. Die Naturgeschichte aber in

ihrer höchsten Vollendung ist Geschichte des Naturganzen, des natürlichen Weltalls, mithin Entwicklung des Einfachen, woraus aller Naturstoff, alles Naturgesetz, alle Naturkraft hervorgeht, daß man siehet, wie Wesen aus Wesen, Gestalt aus Gestalt, Kraft aus Kraft sich erzeugt und immer in fortwährendem Zusammenhange das Eine vergeht, das Andere wird. Die Geschichte der Menschen dagegen in ihrer höchsten Vollendung ist Geschichte der Menschheit in ihrem stetigen Zusammenhange, die Entwicklung des einfachen Geistes, aus dem alles geistige Leben in Verknüpfung mit der Natur sich entfaltet. Der einfache Geist aber, aus dem alles geistige Leben kommt, ist der Schöpfergeist Gottes, der sich im Menschen bezeuget und über die Natur waltet, der da Herr und König aller Geister und aller Dinge, Erhalter und Erretter aller Menschen ist. Die Geschichte dieses Geistes, der alle Geister und alle Dinge trägt, ist die Entwicklung des Reiches Gottes: Einer der wichtigsten Wendepunkte in dieser Entwicklung ist die Menschwerdung und Geburt des Schöpfergeistes in der Person Jesu.

II. Wir haben bisher die Geschichte als das Geschehene sammt dem Geschehen selbst und dem durch das Geschehen Gewordenen betrachtet. Aber damit haben wir den Begriff der Sache noch sehr unvollständig aufgefaßt. Die Geschichte bezeichnet des Geschehene eigentlich nur in so fern, als dieses in den Geist des Menschen aufgenommen wird. Was von dem Geschehenen dem Menschen unerkannt bleibt, was nicht gesehn noch gehört, nicht überliefert und aufbehalten wird, gehört für uns nicht zur Geschichte. Die Geschichte wird im Latein genannt *Memoria rerum gestarum* und darunter wird verstanden dasjenige Geschehene, welches in das Gedächtniß und die Phantasie, überhaupt in die Erkenntniß der Menschen übergegangen ist, das Geschehene, das im menschlichen

Bewußtseyn fortlebt. Dieses ist aber nur der kleinste Theil von der unendlichen Menge der geschehenen Ereignisse und Thaten: vieles Geschehene ist gar nicht zur Geschichte geworden oder als Geschichte wieder untergegangen. „Unser Wissen ist Stückwerk.“ *ἐκ μέρους γὰρ γινώσκουμεν.* Wir dürfen uns nur fragen, was wir von den Menschen, die vor der großen Flut gelebt haben, was wir von dem bactrischen, assyrischen, babylonischen Reiche, was wir von Persien und Aegypten, ja was wir von unserem Vaterlande wissen und nicht wissen, um uns das Mangelhafte der Geschichtskunde, der Geschichte, vor Augen zu stellen. Alles, auch das, was uns mit der größten Genauigkeit und Ausführlichkeit überliefert wird, läßt von dem, was wirklich geschehen ist, und von den begleitenden Umständen so Vieles weg, daß, wenn wir die Begebenheiten und das Bild, das wir davon in uns aufgenommen, Beides in Gemählde verwandeln und einander gegenüber stellen könnten, wir ohngefähr denselben Unterschied gewahr werden würden, der zwischen einer wirklichen Landschaft und einer Situationszeichnung Statt findet. Das Geschäft die unvollendeten Zeichnungen in unserm Gedächtniß auszuführen, die leeren Räume auszufüllen, ist der Phantasie überlassen und da kommt es darauf an, wie lebhaft oder träge, wie treffend oder wie untreu die Phantasie jedes Einzelnen wirkt. Wo aber auch Gedächtniß und Phantasie noch so lebendig und treu sind, muß dennoch sehr Vieles in der Geschichtskunde unbestimmt bleiben, was in dem Verlauf des Geschehens ganz genau bestimmt war, weil es schlechthin unmöglich ist alle Umstände einer Begebenheit genau aufzufassen und das Aufgefaßte immer gegenwärtig zu behalten. So ist denn die Geschichte im Menschengeniste stets ein ins Enge zusammen gezogenes verkürztes Bild des Geschehenen: sie ist nicht eine schlichte Versetzung des Geschehenen aus dem Daseyn in das Bewußtseyn, sondern sie ist etwas ganz Anderes, als das Geschehene selbst, das

aber in gewissen Hauptpunkten dem Geschehenen verwandt und verhältnißmäßig gleich ist. Verhältnißmäßig gleich: das heißt die Geschichte, die dem Geiste vorliegt, verhält sich zu andern Geschichten, zu andern Bildern von Geschehenem im Bewußtseyn des Menschen, eben so, wie die einzelne Thatsache in Zeit und Raum sich zu andern Thatsachen verhält. Mit andern Worten, die Geschichte ist nie reines vollständiges Ebenbild des Geschehenen, sondern ein Gleichniß desselben. Um aber die Entwicklung der Ereignisse in Zeit und Raum in eine solche entsprechende Entwicklung von Vorstellungen und Gedanken umzuwandeln, dazu gehört viel Aufwand der mannigfaltigsten Thätigkeit des Geistes. Zunächst will der Stoff aufgefaßt und geordnet seyn, wozu dem Gedächtniß das Merken vieler Namen und Zahlen, vieler Verzeichnisse und Tabellen obliegt. Dann gilt es, daß die Phantasie die Kunst eines guten Zeichners übe und durch Hervorheben scharfer charakteristischer Züge ein solches Bild der Dinge und Kräfte, der Geister und Personen entwerfe, welches als Gleichniß der Wirklichkeit angesehen zu werden verdient. Nun erst kann der Gang der Ereignisse im Bewußtseyn nachgebildet werden: diese Nachbildung der Entwicklung und des Zusammenhangs erfordert aber einen hohen Grad von Scharfsinn, weil im Geschehen der Ereignisse zwar Eines aus dem Andern hervorgeht, und Ursachen und Wirkungen überall in einander greifen, aber diese Verknüpfung meistens nicht belauscht, sondern nur errathen werden kann. Der Geschichtskundige muß ein Zeichendeuter seyn, er muß aus den Wirkungen auf die Ursachen schließen, wie der Prophet der Zukunft aus den Ursachen auf die künftigen Wirkungen zu schließen hat. Beobachtungsgabe und Unpartheilichkeit reicht dazu nicht hin, obgleich beides unerläßlich ist: vor Allem muß der Geschichtskundige den Geist kennen, der Alles leitet, muß aber auch wissen, welche Abweichungen die aufgefundenen allge-

meinen Regeln und Gesetze der Entwicklung durch die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse erleiden, weil in ganz verschiedner Mischung Ursachen und Wirkungen hier und da sich durchkreuzen. Auch der einsichtsvollste Geschichtskundige unter den Menschen wird daher oft in den Fall kommen, daß er wohl die Ereignisse weiß, ihren Zusammenhang aber nicht erkennt und versteht, weil die Ursachen, die mitwirkenden Kräfte und Geister ihm zum Theil oder ganz verborgen bleiben. Auch in so fern heißt es mit Recht. „Unser Wissen ist Stückwerk!“ *ἐν μέγους γὰρ γινώσκουμεν*. Der einzige vollkommene Geschichtskundige ist der Schöpfergeist selbst, der Herzenskündiger, der Allwissende, und wir wissen von aller Geschichte nur eben so viel, als er uns will offenbaren. Wer aber diesen Schöpfergeist ableugnet oder nicht kennt, für den giebt es überhaupt nur so viel Geschichte, als Geschehenes im Bewußtseyn der Menschen zurückgeblieben ist, für den kann es consequenter Weise auch keine Vorsehung geben. Denn wenn Niemand alles weiß, nachdem es geschehen, so kann noch weniger Jemand vorher Alles gewußt und bedacht haben. Alles erscheint dann bloß als Schicksal oder gar als Zufall. Das Schicksal ist eine nothwendige, aber bewußtlose Verkettung von Ursachen und Wirkungen: die Alten hatten dafür die Ausdrücke *Fatum*, *Ἐπιτακμένη*. Aber diese Worte deuten selbst auf einen nur unerkannten bewußten Lenker der Dinge, der Kräfte und Geister. Denn das Schicksal setzt Einen voraus, der da schickt: das *Fatum*, der Spruch Einen, der da spricht, *Ἐπιτακμένη*, das ausgeheilte Loos, Einen, der da austheilt, nur daß dieser Schickende, Sprechende, Austheilende unbekannt ist; es ist der unbekannt Gott, den wir suchen und finden sollen, sintemahl er nicht fern ist von einem Jeden unter uns: denn in ihm leben, weben und sind wir.

Die Geschichte von Familien, Staaten und Reichen kann

nicht im Zusammenhange aufgefaßt werden, ohne den bleibenden herrschenden Geist zu erkennen, der beim Wechsel der menschlichen Personen und ihrer Schicksale fortwaltet und diesen Wechsel selbst zum Theil bestimmt. Diese herrschenden Geister wurden von den Alten Götter genannt und so ist ihre Geschichte zugleich eine Geschichte der Götter, ihrer Gunst und ihres Zorns, ihrer Offenbarung und Verehrung. Diese Geschichte ist aber weit mehr eine Geschichte der menschlichen Meinungen als eine Geschichte der herrschenden Geister selbst und indem die Griechen und Römer dieß selbst einsahen, kamen sie dahin, auf diese Geschichte völlig zu verzichten und sich ganz in den niedern Pragmatismus der Ereignisse zu werfen. Die Philosophen trugen zu dieser Critik viel bei und stellten allgemeine Ansichten, Systeme von Meinungen über das Wesen der Dinge an die Stelle der Geschichte der Götter. So mußte der Geist des Geschichtschreibers die Stelle der Götter und ihrer Geschichte vertreten, nach eines Jeden Ansicht und Einsicht: seine Ideen sind die leitenden Götter. Der Gesichtskreis dieser Geschichtskundigen beschränkte sich aber fast ganz auf die Naturnothwendigkeit und auf das Leben ihres Staates: weder die Vorsehung noch das allgemeine Interesse des menschlichen Geschlechts war ihnen klar: daher fehlen ihnen die Grundbedingungen zu einer Universalgeschichte und zu einer Geschichte des Reiches Gottes. Wenn einzelne hervorragende Männer über diesen Gesichtskreis hinausgingen, so standen sie ganz einsam und Sokrates mußte solchen Vorzug mit dem Tode bezahlen: er wurde gerichtet, weil er neue Götter einfuhrte und die nicht für Götter hielt, welche die Stadt dafür hielt.

Wie unvollkommen übrigens auch die Geschichtskunde im Vergleich mit dem Geschehenen seyn mag, so ist sie doch auch in vielen Beziehungen reicher als die Geschichte: denn der Ge-

schichtskundige kann sich nicht darauf beschränken den Zusammenhang der Begebenheiten nach dem Gesetze der Causalität aufzusuchen. Er muß zu den Begebenheiten auch noch die Beurtheilung, die Würdigung nach dem Gesetze der Teleologie hinzubringen. Dieß liegt nicht nur überhaupt in der Natur des menschlichen Geistes, sondern wird auch für die Erkenntniß des Zusammenhangs in der Geschichte insbesondre dann nöthig, wenn es gilt die Ursachen des Aufblühens und des Verfalles aufzufinden. Das Böse zieht das Uebel, das Unrecht die Strafe nach sich, der Uebermuth führt zur Demüthigung. Solches Gericht wird theils durch Menschen ausgesprochen und vollzogen nach den Gesetzen der Staaten (*Alm*), theils durch höhere unsichtbare Mächte, welche die Ereignisse leiten (*Néμεσις*). Wenn das Gericht der höheren Mächte in dem Geschehe erkannt wird, dann erhebt sich die Geschichte zu einer Entwicklung göttlicher Rathschlüsse und Urtheilssprüche. Dieses war den alten Griechen in keiner Zeit fremd: bei Herodot sieht man Orakelsprüche die Geschicke von Menschen und Staaten als göttliche Rathschlüsse verkündigen: in den Werken der Tragiker erblicken wir oft die Erfüllung göttlicher Gerichte dargestellt. Aber es fehlt der Geschichte der Griechen und Römer auch von dieser Seite die Einheit.

Einheit und Universalismus des geistigen Standpunktes zeichnet den Blick in die Geschichte aus, der in der heiligen Schrift herrscht. Es ist nicht bloß eine Lehre der Schrift, daß Ein Gott ist, Schöpfer Himmels und der Erde und Herr aller Völker, sondern diese Lehre ist Geist und Leben der biblischen Geschichte: es sind die Rathschlüsse und die Gerichte dieses Einen Gottes, die sich da vor dem Geiste Schritt für Schritt entwickeln: es sind die Vorbereitungen für ein allgemeines Königreich Gottes, welche der langmüthige Gott immer weiter und weiter ausdehnt, bis endlich der König aller Völker, Got-

tes und des Menschensohn erscheint, der durch seinen Tod am Kreuze die Sünde der Welt und die Gnade des allherrschenden Geistes in der höchsten Glorie zeigt und als Auferstandener Leben und unvergängliches Wesen ans Licht bringt. Diejenigen, denen durch Unglauben dieser Grund und Zweck alles Geschehenden fremd bleibt, können die biblische Geschichte nicht würdigen noch verstehen: die aber dieses Centrum, das Werden des Reiches Gottes, in der Schrift erkennen, denen ist sie heilig, wie kurz und lückenhaft sie auch im Vergleich gegen die Fülle der Ereignisse erscheinen muß, deren geistiges Bild und Gleichniß sie ist.

Wir haben bisher die Geschichte zuerst als das Geschehene selbst, sodann als Gleichniß des Geschehenen im menschlichen Geiste betrachtet: wir haben erkannt, wie dieses Gleichniß des Geschehenen zugleich ärmer und reicher ist, als die Ereignisse selbst sind: ärmer, weil die Ereignisse im Geiste der Menschen nur unvollständig aufgefaßt worden sind; reicher aber, weil der Geist zugleich Einsicht in Grund und Zweck der Geschichte und das Urtheil über die Ereignisse in sich trägt. Wir müssen aber noch hinzufügen, daß dieser Vorzug der Geschichtskunde, reicher zu seyn als die Ereignisse selbst, für die biblische Geschichte in gewisser Hinsicht nur scheinbar ist und bei genauerer Erwägung verschwindet, weil die biblische Entwicklung der Begebenheiten selbst auch dieß als Geschehenes berichtet, daß der Herr, der König aller Welt, über seine Rathschlüsse und Gerichte sich ausspricht, und das Verständniß der Ereignisse durch Offenbarungen Gottes mitgetheilt wird, die selbst Ereignisse sind. So giebt also die Geschichte als Entwicklung in Raum und Zeit durch die in dieselbe eingeflochtenen göttlichen Aussprüche zugleich dem menschlichen Denken den Standpunkt an, auf welchem die Geschichte als Entwicklung der Gleichnisse des Geschehenen im Geiste die Dinge, Kräfte und Geister in ihrem Wesen und in ihrem Zusammenhange erblicken und verstehen soll.

III. Es ist aber nun Zeit, daß wir das Wort Geschichte noch auf einer dritten Stufe seiner Bedeutung ins Auge fassen, auf welcher der Begriff derselben sich erst vollendet. Die Geschichte ist ja nicht bloß die Kunde des Geschehenen, sie ist auch Verkündigung, Erzählung, Geschichtsschreibung: da muß das Gleichniß des Geschehenen, das als Bild im Gedächtniß schwebt, in Wort und Schrift niedergelegt werden. Ein großes und schweres Geschäft! Am leichtesten möchte dieses Geschäft noch da erscheinen, wo die Begebenheit, von der zu berichten ist, selbst in Worten bestand, wo ein Ausspruch, eine Rede, ein Gespräch, eine gerichtliche Verhandlung wiederzugeben ist. Aber wie wenige Menschen sind doch, die auch nur einen Auftrag, der in wenigen Worten besteht, einen Bibelspruch oder Liedervers auf einmahliges Hören ganz treu und wortgenau zu wiederholen wissen! Bei längeren Verhandlungen und Reden wird man in den meisten Fällen darauf Verzicht leisten müssen, das Ganze gerade so, wie es gesprochen ward, in derselben Ordnung, ohne Zusatz und ohne Lücke aus dem Munde eines Erzählers zu vernehmen: die Erzählung giebt gewöhnlich nur eine solche Copie der vernommenen Rede, die den allgemeinen Sinn und Character des Gesprochenen darstellt, aber mit andern Worten, mit Weglassungen und Zusätzen. Doch darf man nicht aus unserer Erfahrung den Schluß auf alle Zeiten und Verhältnisse machen. Das Gedächtniß ist bei einzelnen Menschen außerordentlich schnell im Auffassen und treu im Behalten: es giebt eine Bildungsstufe im Alter des Menschen und im Leben der Völker, wo die Erzählung sich am liebsten auf reines Wiedergeben des durch die Sinne aufgenommenen Stoffes beschränkt: die Uebung des Gedächtnisses ist weit größer, als bei uns, da, wo die Schreibekunst noch nicht bekannt ist oder wenig geübt wird: die Genauigkeit im Wiederholen der Worte, die ein Anderer

gesprochen, wird mit höchster Sorgfalt angewandt, wo Diener die Aussprüche und Gebote gefürchteter und verehrter Herren mitzutheilen haben. Von den Männern, die Gott zu Ueberbringern und Zeugen seiner Botschaften erwählt hat, wird in der Regel die möglichste Treue und Genauigkeit in der Verkündigung und Aufzeichnung göttlicher Worte zu erwarten seyn.

Weit größere Schwierigkeiten treten ein, wo Thatsachen in Worte zu übertragen sind. Was schon von der Auffassung gilt, daß es unmöglich ist, alle Umstände eines Ereignisses in die Anschauung aufzunehmen, das gilt noch weit mehr von der Darstellung durch das Wort: denn es ist auch unmöglich, Alles, was wirklich in die Anschauung aufgenommen ist, in Worten auszudrücken. Will man es versuchen, so führt es zu einer unendlichen Breite und gerade das Wichtigste, die lebendige Uebersicht in einem Blicke, geht durch solches Bemühen dem Hörer oder Leser am meisten verloren. Der Geschichtschreiber wird sich daher bei seiner Darstellung durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände und Bedingungen bestimmen lassen müssen: der größere oder geringere Vorrath von Nachrichten, die Beschaffenheit des Stoffes, der Zweck der Erzählung und das Bedürfniß so wie die Fähigkeit der Hörer oder Leser wird zu beachten seyn: endlich wird die Eigenthümlichkeit der Sprache, die Stufe der Ausbildung, welche die Geschichtschreibung bereits erreicht hat, die besondere Gabe des Geschichtschreibers selbst nicht ohne bedeutenden Einfluß bleiben.

Das Einfachste und Dürftigste, was die Geschichtschreibung darbieten kann, ist das Verzeichniß, von Namen und Zahlen, die bloße Zusammenstellung des Nebeneinanderseyns und der Aufeinanderfolge, wie solches in chronologischen Tabellen, in Geschlechtsregistern und Ortsverzeichnungen sich findet. Hier ist wenig Stoff und wenig Geist, die bloße Darstellung außer-

licher Beziehungen. Jedoch ist dieses einfache Gerippe für größere Uebersichten nothwendig, um eine bestimmte klare Ordnung zu vergegenwärtigen: auch können die schwierigsten Forschungen und die geistreichsten Combinationen nöthig werden, um bei lückenhafter Ueberlieferung richtige und vollständige Reihen zu gewähren. Das Nächste ist, daß an solche Verzeichnisse einzelne Notizen sich anreihen, die in keinem Zusammenhang unter einander stehen, wie solches in den ersten Anfängen der Chronikschreibung sich zeigt, wo nach der Ordnung des Kalenders bemerkt wird, an diesem Tage oder in diesem Jahre ereignete sich dieß oder jenes. Wenn solche einzelne Nachrichten mit Treue und Anschaulichkeit wiedergegeben werden, ohne an ein größeres Ganze sich anzuschließen, so entsteht die Anekdote, die Erzählung. Ein weiterer Fortschritt giebt Lebensbeschreibung und Charakterschilderung, ferner Familiengeschichte, Orts- und Gemeindegeschichte, Geschichte von Gesetzgebung und Staatengründung, von Völkerwanderungen, von den Verhältnissen der Völker unter einander, von Krieg und Frieden, endlich Staaten- und Reichsgeschichte. Dem Umfange nach ist das Größte die Geschichte der allgemeinsten und wichtigsten Beziehungen der Völker zu einander, die Universalgeschichte: dem Inhalte nach das Höchste ist die Geschichte des Reiches Gottes, die Geschichte derjenigen Wechselbeziehungen zwischen Gott und dem Menschen, die für das ganze menschliche Geschlecht bleibende Bedeutung haben. Die Geschichte des Reiches Gottes ist der vorherrschende Gegenstand der biblischen Geschichtschreibung und, wenn auch Lebensbeschreibung einzelner Menschen, Familien-, Orts-, Volks-, Staaten- und Reichsgeschichte nicht ausgeschlossen ist, so wird doch die Geschichtschreibung stets durch den Hinblick auf jenen höchsten Zweck temperirt und regulirt. Dieß wird sich zunächst ergeben, wenn wir den Character der biblischen Geschichte uns unbefangen vergegenwärtigen.



Character der biblischen Geschichte.

I. Zuerst dringt sich uns die Bemerkung auf, daß die biblische Geschichte im Ganzen und in ihren einzelnen Theilen durchaus als zerstückelt, lückenhaft und prinziplos erscheint, wenn wir sie unter irgend einem andern Gesichtspunkte betrachten, als unter diesem, daß sie Geschichte des Reiches Gottes seyn will. Keine einzige Biographie ist in ihr vollständig durchgeführt: selbst die Evangelien sind weit davon entfernt, als Biographie Jesu angesehen werden zu können: sie schildern die Person Jesu, seine Thaten, seine Reden und seine Leiden nur in so fern, als er Begründer des universellen Reiches Gottes ist. Auch giebt die Bibel nichts, was als eine vollständige Geschichte des Israelitischen Volkes und Staates betrachtet werden könnte. Sie schildert nur die Epochen ausführlich, in welchen die Geschichte dieses Volkes einen Fortschritt in der Entwicklung der Geschichte des Reiches Gottes darstellt. Allerdings führt sie, wo es durch die vorhandenen Materialien möglich ist, den Faden von einem solchen Lichtpunkte bis zum nächsten fort und füllt, wo diese Materialien fehlen, die Lücke wenigstens mit einer Charakteristik der Zwischenzeit aus, aber weiter thut sie auch nichts. Sehen wir aber die Charakteristik der Zwischenperioden genauer an und gehen wir in die ausführlichen Erzählungen von den glänzenden Epochen näher ein, so wird es uns überall klar, daß dasjenige, worauf der Geschichtschreiber stets sein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet hat, die Geschichte des Bundes mit Gott ist, freilich immer auch mit besonderer Beziehung auf die Gestalt, die das Leben der Einzelnen und des Volkes eben auf der gegenwärtigen Stufe der Bundes-Erfüllung erreicht hat. Der Kern dieser Geschichte des Reiches Gottes ist durchaus Gottes Wort, als Gebot und als Weissagung: daran knüpft sich der Bericht über die

Haltung oder Uebertretung der Gebote, über die Erfüllung oder Modification der früher gegebenen Weissagungen. In den Büchern der Könige aber, so wie in den Büchern der Chronik, Esra und Nehemia, muß man zur Vervollständigung des Verständnisses die Schriften der Propheten, die in jenen Zeiten geweissagt haben, hinzunehmen. Nur die Erzählungen von Joseph, Ruth und Esther bilden in dem Gewebe der Geschichte des Reiches Gottes abge sonderte Episoden, in welchen ein eigen thümlicher Gesichtspunkt vorherrscht, der aber für die Geschichte des Reiches Gottes selbst von großer Wichtigkeit ist: denn hier wird das Walten der Vorsehung in Beziehung auf diejenigen anschaulich gemacht, die von der Gesamt-Heerde Gottes getrennt und losgerissen zu seyn scheinen. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit der Geschichte Daniels.

II. Nach der Verschiedenheit des Stoffs kommen in den biblischen Geschichtswerken verschiedene Arten der Geschichtschreibung vor, ohne daß man deshalb an ein späteres Zusammen setzen ungleichartiger Bestandtheile denken dürfte. Der Schriftsteller wechselt die Schreibart, je nachdem der Gegenstand es gebietet. Wo einzelne Stellen aus anderweitigen Urkunden wörtlich eingeschoben sind, wird es in der Regel mit Angabe der Quellen berichtet. Wir versuchen hier, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, die einzelnen vorkommenden Hauptarten der Darstellungsweise anzudeuten.

1) Verzeichnisse. Diese kommen vor bei Angabe der Geschlechtsfolge, der Stammzählung, der Reifestationen, der Ortschaften, die einem Stamme oder Stammtheile zugewiesen werden, bei Aufzählung von Tempelgeräthschaften, Weihgeschenken und dergleichen. Die Genauigkeit im Einzelnen richtet sich zum Theil nach den vorhandenen Quellen, zum Theil auch nach dem Zwecke. So wird in der Genesis bei den Geschlechtern Seths und Sems das Alter der einzelnen Patriarchen vor der Geburt des ersten

Sohnes und hernach die Zeit nach dessen Geburt, endlich die Summe der Lebensjahre angeführt: bei dem Geschlechte Kains, so wie bei den Geschlechtern Hams und Saphets findet die Angabe der Jahre nicht Statt. Wo nur der Zusammenhang einer später lebenden Person mit einem Stammvater nachgewiesen werden soll, ist oft nicht die ganze Reihenfolge der Geschlechter angegeben: vergleiche das Geschlechtsregister Josephs, des Pflegewaters Christi bei Matthäus. In den Geschlechtsregistern sind hier und da einzelne Notizen, die für die Geschichte wichtig sind, bei einzelnen Personen eingeschaltet: so bei Lamech in Kains Geschlecht und bei Enoch in Seths Geschlecht. Auf diese Weise scheint in den ältesten Urkunden, von denen wir Kenntniß haben, in den Toledoth die Geschichtschreibung behandelt worden zu seyn. Sie gewährte Geschlechtsfolgen mit längern oder kürzern erzählenden Episoden.

2) Urkundliche Ueberlieferung von Worten Gottes mit den vorbereitenden, begleitenden und nachfolgenden Umständen, in so weit dieselben für das Verständniß der göttlichen Mittheilungen wichtig sind. Diese Darstellungsart herrscht vor in der Geschichte der Sündflut, in der Geschichte Abrahams, und in dem ganzen Pentateuch: sie zieht sich aber durch die ganze heilige Schrift hindurch, daher auch Papias von Matthäus sagt, indem er von dessen Evangelium redet, er habe *τὰ λόγια τοῦ Κυρίου* zusammengeschrieben, obgleich Matthäus daneben auch sehr viele Begebenheiten erzählt. In solchen Erzählungen findet die höchste Genauigkeit Statt, in so fern dieselbe nach den vorhandenen Quellen möglich ist. Beispiele gewährt die Geschichte der Offenbarungen Gottes an Abraham, an Moses, an einzelne Propheten besonders bei ihrer Weihe zum Amte. Hier sind auch die Reden und Gespräche Jesu bei Johannes besonders zu erwähnen.

3) Protokollartige Darstellung von Bege-

heiten in solchen Fällen, wo gerichtliche Verhandlungen von Wichtigkeit referirt werden. So 1. Mos. C. 23. bei Erwerbung von Abrahams Erbegräbniß, Ruth C. 4. bei Boas Verhandlung über den Nachlaß Elimelechs, auch Joh. C. 9. bei der Untersuchung über Jesu Heilung des Blindgebornen, Joh. C. 18. bei Jesu Verhör vor Pilatus. Wo eine solche Darstellung aus Mangel an authentischen Nachrichten nicht möglich war, findet sie natürlich nicht Statt, z. B. bei Jesu Verhör vor Caiphas.

4) Malherisch = anschauliche Darstellung mit einer bis ins Detail gehende Zeichnung ist nicht allzu häufig in den kanonischen Büchern der heiligen Schrift. Doch wo sie Statt findet, ist sie mit meisterhafter Einfach und Schönheit durchgeführt. So im ersten Buche Mose die Erzählung von Eliesers Brautwerbung um Rebekka für Isaak. Die Form dieser Darstellungsweise findet sich in größter Vortrefflichkeit in den meisten ausgeführten Parabeln und Lehr-Erzählungen Jesu wieder, wiewohl diese, ihrem Inhalte nach, wie wir später ausdrücklich zeigen werden, nicht mehr in das Gebiet der Geschichte gehören. Nirgends aber ist eine Spur von der modernen Neigung durch ruhrende Schilderungen augenblicklichen Effect zu suchen. Selbst in der Erzählung der letzten Reden Jesu, so wie seines Todes und seiner Auferstehung wird das zu starke hervortreten des Ruhrenden durch ein männliches Vornwalten der die Handlung fortführenden Hauptsachen und des kräftigenden Lehrgehaltes zurückgebrängt.

5) Kurze und treffende Charakteristik ist die vorherrschende Eigenthümlichkeit der biblischen Geschichte. Wir finden sie, wo ganze Perioden geschildert werden sollen, die eine neue Epoche vorbereiten; so in der Beschreibung des Zeitalters, das der Sündfluth vorausging, und in der Darstellung der Leiden Israels in Aegypten vor dem Auszuge. Wir fin-

den dieselbe aber auch wieder in den einzelnen Parthieen, welche zur Darstellung der wichtigsten Hauptbegebenheiten dienen. In den meisten Wunder-Erzählungen des neuen Testaments ist diese Präcision zu bemerken, die nur bei den Punkten verweilt, die für den Zweck der Erzählung eben nothwendig und wichtig sind. Eine materielle Vollständigkeit wird in der heiligen Geschichte überhaupt und in der evangelischen Geschichte insbesondere keineswegs angestrebt, wie denn der letzte Satz, der das Evangelium Johannis abschließt, unbefangen diesen Mangel an Vollständigkeit mit den Worten ausspricht: „Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus gethan hat, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu beschreiben wären.“ Dagegen aber ist die heilige Geschichtschreibung immer sich ihrer Wahrhaftigkeit und der richtigen Auffassung der Thatsachen bewußt. Ihre Charakteristik ist eben darum so sicher und scharf, weil sie weiß, was sie soll und was sie will, weil sie immer den Einen Hauptgegenstand mit Sicherheit verfolgt und den allgemeinen Zweck der Darstellung, jedesmal in seiner Bestimmtheit, die er durch die besondern Umstände erhält, klar vor Augen hat. In diesem Bewußtseyn schreibt Johannes: „Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch: diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“

III. Vergleichen wir die biblische Geschichte mit der Profangeschichte an denjenigen Stellen, wo sich ihre Gebiete berühren, wie dieses in einzelnen Parthieen der Aegyptischen, Assyrischen, Babylonischen, Seleucidischen, Ptolomäischen und Römischen Geschichte der Fall ist, so ist vor allen Dingen zu bemerken, daß diese Berührung immer nur auf den Gränzen

beider Gebiete verweilt. Die Profangeschichte interessirt sich für das, was Gegenstand der biblischen Geschichte ist, gar nicht, schöpft nur aus sehr secundären und getrübbten Quellen, was sie von derselben aufnimmt, wie man dieß besonders aus Tacitus Nachrichten von den Juden ersehen kann, und hat gar kein Verständniß von den inneren Verhältnissen derselben, von der Religion und dem Reiche Gottes. Die biblische Geschichte dagegen zeigt sich da, wo wir prüfen können, stets mit den Theilen der Profangeschichte, die ihr näher treten, genau bekannt, wie dieses Heeren am Buche Esther und anderwärts gezeigt und Tholuck neuerlich an der Apostelgeschichte nachgewiesen hat. Auch nahmen die Propheten lebhaften und innigen Antheil an dem sittlichen und geistlichen Leben der benachbarten Völker und betrachteten sie unter dem Gesichtspunkte des Reiches Gottes als Solche, die künftig mit Israel den Einen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden anbeten sollten. Aber das innere Leben und Treiben des Heidenthums, als des Abfalls vom wahren Gott, blieb den Propheten und Aposteln fremd und nur in so fern wichtig, als sie darin den Gegenstand ihrer Bekämpfung sahen: näher auf dasselbe einzugehn, sahen sie sich nicht ermüßigt.

In Beziehung auf die Geschichtschreibung überhaupt stellt sich uns nicht minder ein entschiedener Gegensatz dar zwischen der heidnischen und biblischen, wenn wir vergleichen, wie die Einnen und wie die Anderen die Geschichte ihrer Welt behandeln. Wo bei Griechen und Römern die Anfänge der Völker zu beschreiben sind, und wo irgend die Götter sich einmischen, da ist Alles unsicher, fabelhaft und trübe und die besonnensten Schriftsteller eilen mit einigen allgemeinen Bemerkungen über diese unhistorische Zeit hinweg, um die Geschichte der Zeit zu erreichen, wo Menschen an Menschen, Völker an Völkern sich reiben. Die biblische Geschichte hingegen geht mit Einfachheit

und Klarheit gerade auf die Anfänge zurück. Gottes Wort und Gottes Bund mit den Menschen ist der Hauptgegenstand ihrer Darstellung und die kanonische Geschichte hört auf, wo mit den Propheten Gottes Wort aufhört, beginnt aber wieder, wo in Jesu das fleischgewordene Wort Gottes zu den Menschen redet. Wer diesen Unterschied verkennet oder Gottes Wort in der biblischen Geschichte nur eben auch für menschlichen Trug oder menschliche Einbildung erklärt, der zerstört die biblische Geschichte völlig und macht sie zu einer monströsen unbrauchbaren Masse, wie nach manchen Andern in der neuesten Zeit von Bohlen, Batke, Strauß und ähnliche Critiker gethan. Das *πρώτον ψεύδος* bei diesen Gelehrten ist die *Petitio principii*, von der ihre philosophische Meinung von Gott ausgeht, daß Gott nicht zu den Menschen reden kann, also auch nicht mannigmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten und am letzten zu den Aposteln und zu uns durch seinen Sohn geredet hat. Was Ranke am Schlusse des ersten Bandes seiner Untersuchungen über den Pentateuch in Beziehung auf die Genesis ausspricht, das gilt im allgemeinen von der Bibel als Geschichtsbuch: „Das Buch hat sich an seinen Gegnern gerächt; vor diesem endlosen Argwohn hat der alte ernste Autor die Thür des Verständnisses zürnend verschlossen.“

IV. Die meisten und schwersten Bedenken erheben sich gegen die biblischen Geschichtschreiber in denjenigen Parthieen, wo im Voraus anerkannt werden muß, daß kein Mensch Augen- und Ohrenzeuge gewesen ist und seyn konnte, und in denjenigen, für welche uns alle Analogie der Erfahrung fehlt und bei welchen wir uns demnach, wenn wir sie als geschichtlich anerkennen, bescheiden müssen, daß wir sie nicht mit voller Anschaulichkeit uns denken können. Zu der ersten Klasse gehört die Erzählung von der Schöpfung der Welt und des Menschen:

denn dabei ist doch gewiß kein Mensch zugegen gewesen. Hier liegt die Vermuthung nahe, daß der sinnende und träumende Menscheng Geist, der die völlige Unwissenheit über den Ursprung alles menschlichen Daseyns nicht ertragen konnte, bei den Israeliten, wie bei andern Völkern, den Raum, den die Geschichte leer lassen mußte, sich selbst dichtend ausgefüllt habe. Leicht konnte man auch darauf kommen, daß Moses einen mehreren Völkern gemeinschaftlichen Mythenstoff vorgefunden und diesen nun nach den Principien des Monotheismus und der Theocratie geläutert und umgebildet habe. Ob Moses oder ein Anderer vor ihm oder nach ihm der Umbildner dieses Mythos war, ist von diesem Standpunkte aus ziemlich gleichgültig: denn der bearbeitete Stoff und die besondere Form, die diesem hier gegeben ist, beides erscheint als menschliche Erfindung und hat gar keinen geschichtlichen Werth. Die übrigens befremdende Eintheilung der Schöpfung in sieben Tagewerke aber erscheint von diesem Gesichtspunkte aus als ein Werk großer priesterlich-politischer Klugheit, um die Einrichtung der Sabbathfeier durch eine scheinbar geschichtliche Beziehung auf Gottes Schöpfungsbearbeitung zu heiligen. Wie werden wir uns nun gegen eine solche Ansicht verhalten? Wir geben ohne Bedenken zu, daß, wenn Geschichte überhaupt nur die Darstellung eines Gleichnisses des Geschehenen im Menscheng Geiste ist und dem Stoffe nach immer viel weniger giebt als was die Thatsache mit allen ihren wesentlichen Beziehungen umfaßt, dieß bei der Urkunde von der Schöpfung in erhöhtem Maaße der Fall seyn muß, wenn wir die Größe des Werks und die Dürftigkeit der Erzählung zugleich ins Auge fassen. Wir erkennen auch, daß diese Erzählung des Schöpfungswerkes nicht nur im Allgemeinen der menschlichen Vorstellungsweise angepaßt ist, sondern auch zunächst an die einfache Anschauungsart eines kindlichen Zeitalters sich anschließt und den Bedürfnissen des

Volks Israel insbesondere in der Zeit der Stiftung des alten Bundes entspricht. Wir finden uns auch nicht behindert zuzugeben, daß vor dieser Erzählung schon ein von Menschen erfonnener oder erträumter Mythos über die Schöpfung vorhanden seyn konnte, der in der biblischen Verkündigung berücksichtigt und geläutert wird. Aber die große Frage, bei der sich die Mythologen von den Theologen scheiden, ist die, ob der Urheber der biblischen Schöpfungs-Urkunde der die Wahrheit wissende Geist Gottes oder eben nur der die Wahrheit nicht wissende Menscheng Geist ist: darnach richtet sich nicht nur die Deutung der Urkunde selbst, sondern diese Ansicht entscheidet auch über die Betrachtungsweise, die uns bei der ganzen übrigen biblischen Geschichte leitet. Das zeigt sich sogleich in der nächstfolgenden Erzählung vom Sündenfall. Haben wir in der Schöpfungsgeschichte und im Sündenfall auch nur ein von Gottes Geist gegebenes Gleichniß des thatsächlichen Ereignisses, so ist dieses zwar nicht die Thatsache selbst, aber es hat für uns gleichen Werth mit der Thatsache und steht in so fern mit aller andern glaubwürdigen Geschichte für unsern Gebrauch auf gleicher Stufe, ja auf höherer Stufe als alle menschliche Geschichtschreibung, so viel höher als Gottes Geist höher ist denn der Menscheng Geist. Wir können dann das Verhältniß der Urgeschichte zur folgenden biblischen Geschichte in so fern dem Verhältnisse des Mythos zur menschlichen eigentlichen Geschichtschreibung gleich stellen, als in der Urgeschichte wie im Mythos verhältnißmäßig ein Minimum von factischem Substrat und ein Maximum von geistiger That ist. Es wird sich aber die Urgeschichte vom Mythos eben so wesentlich dadurch unterscheiden, daß in jener Gottes Geist spricht, in diesem der Menscheng Geist. Das Substrat der Thaten ist nun in der heiligen und in der weltlichen Geschichte das Aehnliche: ja es kann bisweilen ganz dasselbe seyn, wie wenn Lucas und Josephus

zugleich den Tod des Johannes und den Tod des Herodes Agrippa erzählen: der auffassende und erzählende Geist aber macht den Unterschied. Hieraus folgt, daß der Unterschied zwischen heiliger und weltlicher Erzählung gerade vorzüglich bedeutend in den Regionen der Urgeschichte und des Mythos sich zeigen muß, weil hier dem darstellenden Geiste am meisten freier Spielraum gewährt wird. Alles kommt hier zuletzt auf die große Frage hinaus, ob überhaupt Gottes- und Menscheng Geist sich scheiden lassen und ob der Geist Gottes auf eigenthümliche Weise zu dem Menschen und durch denselben reden kann und in der heiligen Schrift, insbesondere auch in der heiligen Geschichtschreibung geredet und gewirkt hat. Die Bejahung dieser Frage spricht sich in der ganzen Bibel, im neuen wie im alten Testamente, direct und indirect beständig und gleichmäßig aus. Wer sich gedrungen sieht diese Frage zu verneinen, der kann nicht umhin die ganze Bibel ihrer wesentlichen Grundlage zu berauben und in feinerer oder gröberer Form zu verwerfen. Wer aber mit der Bibel selbst diese Frage bejaht, der wird zu den oben erwähnten fünf Arten biblischer Geschichtsdarstellung eine sechste hinzufügen müssen, die in solchen Fällen eintritt, wo das Factische sich nicht in unmittelbar anschaulicher Form darstellen läßt. In diesen Fällen giebt die biblische Geschichtschreibung

6) Erzählungen, die dem Werthe und Gehalte nach der Thatsache adäquat sind, ohne daß sich ausmitteln läßt, wie der Verlauf der Begebenheit gewesen ist. Wir nennen diese Art von Erzählungen der Kürze wegen Gleichniß-Erzählungen, erinnern aber daran, daß das, was hier hervorstechend sich kund giebt, zugleich, wie wir oben bemerkten, in gewissem Grade der Character aller Geschichte ist. Aber bei den vorzugsweise sogenannten Gleichniß-Erzählungen hört für uns alle Möglichkeit auf die Begebenheit und die Erzählung

von einander zu trennen: für uns existirt das Factum hier nur in der Erzählung, die Erzählung hat für uns ganz die Bedeutung des Factum selbst. Wem dieß befremdend erscheint, der möge sich nur besinnen, um anzuerkennen, daß im Grunde dasselbe überall obwaltet, wo eine Begebenheit uns nur durch eine, von uns für glaubwürdig gehaltene Quelle bekannt geworden ist und wir schlechtthin nichts weiter von einem Ereigniß wissen, als was die eine Erzählung uns giebt. Da ist τὸ ᾄμα = τὸ γεγονός. Wie allgemein dieß unbewußt anerkannt ist, lehrt uns der deutsche Sprachgebrauch des Wortes Geschichte, welches etymologisch das Geschehene bedeutet, aber gewöhnlich nur die Erzählung des Geschehenen bezeichnet. Eigentlich ist alle Geschichte nichts anders als παραβολὴ τῶν γεγονότων ἐντετυπωμένη ἐν ᾄματι.

Die Gleichniß-Erzählung im engern Sinne, von der wir jetzt reden, eignet sich aber nicht nur für solche Thatfachen, wie Schöpfung, Paradiesesleben und Sündenfall, die man kurzweg urgeschichtliche nennen kann, sondern auch für diejenigen Ereignisse, die über die gewöhnliche menschliche Erfahrung in der sogenannten historischen Zeit völlig hinausgehn und als überirdische bezeichnet werden können. Von dieser Art sind die Erzählungen von den göttlichen Erscheinungen, deren Moses, Jesaias, Ezechiel und andere Propheten gewürdigt worden sind: von dieser Art ist die Engelererscheinung bei der Geburt Christi, die Versuchungsgeschichte und noch manches Andere. Die historische Kunst der Profanscribenten und zwar zum Theil der glaubwürdigsten, wie Thucydides, hat etwas in ganz anderer Art dennoch Verwandtes in den Reden, welche die Geschichtschreiber ihre Staatsmänner und Heerführer halten lassen. Man kann von der auf diesem Gebiete angewandten Art der Darstellung sagen, daß sie, da es hier unmöglich ist die Wirklichkeit darzustellen (was in gewissem Sinne von aller Ge-

schichte gilt), uns die Wahrheit der Sache, eine richtige Spiegelung, eine ἀληθὴς δόξα, wie Plato sagt, darbietet. In diesem Sinne spricht sich auch Nisch in seiner christlichen Lehre (3. Aufl. S. 106. Anm. 1.) über die Geschichte des Sündenfalls aus: „die mosaische Hamartigenie — sagt er — halten wir für wahre Geschichte, aber nicht für wirkliche. Der Sündenfall des David oder des Petrus, ließ sich mit Wirklichkeit darstellen, von dem des Adam konnten wir nur die Wahrheit und diese nur durch das Wort Gottes erfahren.“

V. Die Gleichniß-Erzählung tritt aber aus dem Gebiete der Geschichtschreibung ganz heraus, wenn der Gegenstand, der dargestellt werden soll, sich schlechtthin nicht mehr unmittelbar darstellen läßt und wo der, dem die Darstellung obliegt, sich genöthigt sieht, etwas ganz anderes aus einer ganz anderen Welt darzustellen, mit der Bemerkung, daß dasselbe nur als Gleichniß dient. So entsteht die Parabel, deren sich Iotham im Buche der Richter gegen die Sichemiten, deren sich Nathan und später das Weib von Thekoa gegen David bedient. In höherer Würde erscheint uns die Parabel im Munde Christi, der die Geheimnisse des Reiches Gottes unter der Gestalt von Erzählungen aus dem irdischen Menschenleben verkündet. Wir erinnern uns hierbei an die tiefsinnigen Worte, mit welchen Goethes Faust schließt: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichniß: das Unzulängliche hier wirds Ereigniß.“ Alles Vergängliche ist als solches unzulänglich und hat kein bleibendes Wesen in sich: es geht vorüber und wird zu Nichte; wenn es aber als Gleichniß göttlicher Thaten, und göttlicher Beziehungen zu dem Menschen gebraucht wird, erhält es als Bild des Unvergänglichen einen bleibenden Gehalt und den Werth eines wahren Ereignisses, einer unvertilgbaren Manifestation des Ewigen. In das Gebiet der Dichtung gehört auch die Lehr-Erzählung, in welcher an einem einzelnen concreten Beispiele

eine ganze Gattung von menschlichen Characteren zur Anschauung gebracht wird, wie in Jesu Erzählung vom barmherzigen Samariter und vom reichen Manne. Denn wiewohl das Beispiel selbst sich so ereignet haben kann, wie es dargestellt wird, so ist doch dieß für den Zweck der Darstellung selbst völlig gleichgültig. Es braucht nicht Wirklichkeit zu haben, wenn es nur allgemeine Wahrheit hat, das heißt, wenn es nur den Character dessen, was in den wirklichen Fällen vorkommt, an sich trägt oder, wie man zu sagen pflegt, aus dem Leben gegriffen ist.

Einen Uebergang aber von der geschichtlichen Erzählung zu der erzählenden Dichtung bilden solche Darstellungen, in denen ein geschichtlicher Gegenstand zum Grunde gelegt, aber frei behandelt und in manchen Umständen verändert wird, weil nicht die Begebenheit in ihrem Weltzusammenhange, sondern die lebendige Schilderung bedeutender Charactere und Ereignisse der eigentliche Zweck der Erzählung ist. Am Besten schicken sich dazu solche Begebenheiten, die anziehend und im Allgemeinen bekannt sind, deren historischer Zusammenhang aber nicht genau ermittelt oder durch die Sage schon verwischt ist. Von dieser Art ist unter den Apokryphen des alten Testaments die liebliche Erzählung von Tobias. In den kanonischen Büchern wäre es wohl der Mühe werth nachzuforschen, was etwa auch von dieser Art seyn möchte. Die Geschichte Josephs bis zum Wiedersehn mit seinem Vater Jacob scheint mir einen solchen Character zu haben. Der Zweck des Pentateuch ist dem keineswegs entgegen, daß auch eine solche erzählende Dichtung darein verwebt sei: die wundervoll anschauliche Darstellungsweise, wodurch sich diese Parthie auszeichnet, läßt fast so etwas vermuthen: endlich aber bestärkt in dieser Vermuthung die Unwahrscheinlichkeit, die darin liegt, daß Jacob erst zehn, dann elf Söhne, jeden mit einem einzigen Esel, nach Egypten geschickt habe, ohne Knechte ohne Kameele, um seinen großen Hausstand mit Getraide zu versor-

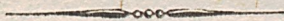
gen. Galt es aber nur die Hervorhebung der wichtigsten Momente der Handlung, so ist es höchlich zu loben, daß sich der Verfasser des unnützen Troßes von Knechten, Kameelen und Eseln entledigt hat.

S c h l u ß.

Es wäre nun nach diesen Andeutungen eine wichtige und schöne Aufgabe die biblische Geschichte auf die Weise durchzugehen, daß man jedes Stück darauf ansähe, welche Art von Geschichtschreibung darin herrsche und aus welchen in der Sache und in dem Zwecke liegenden Gründen der Verfasser jedesmal diese und keine andere Form gewählt habe, vom trocknen Namenverzeichnis an bis zur erzählenden Dichtung. Dieß würde fruchtbarer seyn, als wenn man, von der fixen Idee des heidnischen Mythos ergriffen, Alles nur darauf ansieht, ob es nicht vielleicht Mythos seyn könnte: es würde fruchtbarer seyn, als wenn man, um alle Wunder zu erklären und Gottes Finger aus der heiligen Geschichte zu entfernen, sich an den wunderlichsten Hirngespinnsten so genannter natürlicher Erklärungen zerarbeitet. „Unser Wissen ist Stückwerk!“ und wenn ich auch nicht erklären kann, wie Bileams Esel geredet haben soll, was thut das! und wenn ich auch nicht weiß, was es für eine Bewandniß mit dem Sonnenzeiger des Ahas hatte, was thut es! Wohl möchten wir gern in alle Geheimnisse hineinschauen und die Herren seyn, die alle Schwierigkeiten lösen können: aber Gott demüthigt uns und gewährt uns dieß nicht, so lange noch die Versuchung zum Vorwitz dem menschlichen Herzen gefährlich ist. Genug, wenn wir nur erst dieß recht wissen, daß Gott zu uns geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten und durch den Mund seines Sohnes, welchem sammt dem Vater und dem heiligen Geiste sey Preis und Ehre in Ewigkeit.

Diese Gewißheit ist bisher Vielen getrübt, ja zerstört worden, durch folgenden Schluß:

Alle heilige Geschichte muß vor allen Dingen wahre Geschichte seyn: wahre Geschichte aber ist nichts mehr und nichts weniger als das Wiedergeben der Thatsachen ganz in derselben Weise, wie sie geschehen sind: die biblische Geschichte enthält aber Vieles, was in diesem Sinne nicht wahre Geschichte ist: folglich kann die biblische Geschichte nicht heilige Geschichte seyn. Haben wir klar erkannt und eingesehn, daß der in diesem Syllogismus zum Grunde gelegte Begriff von wahrer Geschichte selbst ein ganz falscher und nichtiger Begriff ist, so ist dieser Syllogismus zerstört und der Zweck dieser Blätter erreicht. Andern aber überlassen wir das schöne und schwere Geschäft, das auszuführen, was wir nur andeuten konnten, und an dem richtigen und vollen Begriffe der Geschichte die biblische Geschichtschreibung zu messen und zu prüfen.



36 $\frac{5}{2}$ 42



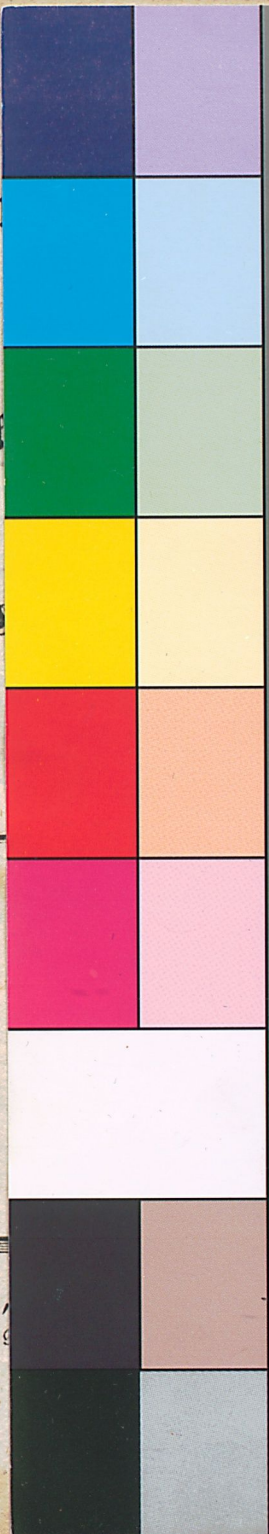
Inches
1
2
3
4
5
6
7
8

Centimetres
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



Prälimi

zu ein

gründlichen K

ber

biblischen C

Naumburg,
gedruckt bei Karl Aug

